



„Einfach frei“, liebe Gemeinde, dieses Schlagwort ist Ihnen in diesem Jahr sicherlich schon häufiger begegnet. Es ist das Motto des Jubiläumsjahres der Reformation in der westfälischen Kirche. Ganz schlicht weist es erst einmal darauf hin, dass in diesem Jahr, dem 500. Geburtstag der Reformation sozusagen, der Reformationstag am 31. Oktober seit langem mal wieder ein Feiertag ist. Wir alle haben einfach frei – einen Tag lang.

Vielleicht haben Sie im Juni einen Brief von Präses Kurschus erhalten, in dem sie das Motto aber auch weiter auslegt. „Kein Mensch kann und muss sich selbst gut machen.“ Gottes Liebe befreit aus dem Zwang, dass alles machbar ist und alles glücken muss. Diese Freiheit eines Christenmenschen gehörte zu den Hauptthemen der Reformation.

Da wird uns also ein freier Tag geschenkt. Aber was tun wir nun damit? Alles das in den Tag hineinpacken, was sonst immer zu kurz kommt? Vom Bügeln angefangen bis zum Sortieren der Steuerunterlagen? Oder tun wir einfach gar nichts? Diese Entscheidung ist ja offensichtlich unsere Freiheit.

Freiheit ist schön und gut. Jede und jeder möchte doch frei sein. Aber so einfach ist das sicher nicht.

Freiheit – mir kommt zu diesem Wort der Text eines Liedes in den Kopf, das in den 1970er Jahren durch die Sängerin Janis Joplin bekannt wurde: „Freedom’s just another word for nothin’ left to lose“ (Me and Bobby McGee; „Freiheit“ ist nur ein anderer Begriff für „Nichts zu verlieren haben“). Haben wir nichts mehr zu verlieren als freie Christenmenschen? Ich vermute, Sie stimmen mir zu, diese Art von Frei-

heit ist sicher nicht gemeint. Es geht bei der Freiheit, die Luther betont weder um Bindungslosigkeit noch um Langeweile.

Die westfälische Frauenhilfe hat das Motto des Reformationsjubiläumsjahres etwas abgewandelt, nämlich in „endlich frei“. Mir gefallen die verschiedenen Bedeutungsebenen, die hier mitschwingen. In einer Predigt sagte Angelika Weigt-Blätgen, Leiterin der Frauenhilfe, Freiheit bedeute nicht, dass Gott ein Leben auf Wolken verspreche. Aber der Himmel könne aufreißen und Befreiung aus Angst, Zwang und Bedrohung sei möglich. „Befreit sein heißt auch: Wir müssen uns nicht ständig fragen, ob wir gut genug und fromm genug sind. Wir sind schon entlastet vor Gott. Diese Gewissheit sollten wir nicht verstauben und verschütten lassen.“

Endlich frei - am Ende werden wir frei sein.

Seine berühmte Rede während des Marsches der Bürgerrechtsbewegung nach Washington für Arbeitsplätze, Freiheit und Gleichheit beendete Pfarrer Martin Luther King mit Worten eines alten Kirchenliedes „Free at last, thank God Almighty we are free at last“ – endlich frei, dank dem allmächtigen Gott, wir sind endlich frei.

Freiheit ist hart errungen und ein kostbares Gut. Und wenn wir ehrlich

sind, müssen wir zugeben, dass wir hier und jetzt in allerlei Zwängen und Abhängigkeiten leben. Wir sind nicht einfach mal so frei. Und wir können uns auch die letztliche Freiheit nicht selbst nehmen, wie uns eine Kreditkarten-Werbung aus den 1990er Jahren suggerieren wollte („Die Freiheit nehm ich mir“).

Freiheit, wirkliche Befreiung aus Abhängigkeiten, Ängsten und Zwängen wird uns geschenkt durch die Zuwendung und Liebe Gottes.

Was tun Sie also am 31.10.? Vielleicht könnte ein geschenkter freier Tag dazu dienen, Freiheit einzuüben. An dem Tag ist ziemlich klar, wovon wir befreit sind, nämlich der Pflicht, zur Schule oder zur Arbeit zu gehen, Dinge kaufen zu müssen.

Aber wozu sind wir befreit?

Die Muße zu üben. Oder die Begegnung mit den Ebenbildern Gottes, den Menschen. (Vielleicht gerade mit denen, die sich vor freien Tagen fürchten, da es leere Tage für sie sind.) Oder vielleicht ganz revolutionär: mal wieder einen Reformationsgottesdienst zu besuchen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen: genießen Sie die geschenkte Freiheit!

Ihre Pfarrerin
Antje Lütke-meier